

Plut. Sull. 34

**Leitfragen:**

- 1) Wie endet Sullas Herrschaft?
- 2) Welche Haltung Sullas zu seiner Herrschaft lässt sich darin erkennen?
- 3) Welche Rückschlüsse lässt dies auf die Stabilität der Republik zu?

**Kommentar:**

Plutarch, ein griechischer Historiker von der Wende des ersten zum zweiten Jahrhundert nach Christus, hat uns in seinem umfangreichen Schriftwerk auch eine Reihe von Parallelbiographien berühmter Römer und Griechen hinterlassen, darunter auch eine über den römischen Diktator Sulla. In diesem Abschnitt aus dem Ende der Vita beschreibt Plutarch, wie sich das Ende von Sullas Herrschaft vollzog.

Plutarchs Version zufolge beendete Sulla seine Herrschaft als Diktator mit einem Triumphzug und einem Fest. Im Zuge dieser Feierlichkeiten erlaubte er es einer Reihe von Exilanten, in die Heimat zurückzukehren, gab sich selbst den Beinamen Felix ("der Glückliche") und pries vor dem Volk seine Leistungen. Im Anschluss daran gab er sein Amt auf und setzte damit die Republik wieder in ihren normalen Lauf; bei den anschließenden Konsulwahlen benahm er sich demonstrativ wie ein Privatmann und schritt nicht ein, als mit Lepidus einer seiner Gegner gewählt wurde.

Die Frage nach der Haltung Sullas zu seiner Herrschaft ist schwierig und auch von der Forschung nicht einhellig beantwortet. Offenbar dankt er ohne äußeren Grund ab und gibt die Herrschaft wieder an Volk und Senat zurück, was dafür sprechen würde, dass er sein Amt als „Diktator zur Abfassung von Gesetzen und zur Wiederherstellung der Republik“ (*dictator legibus scribundis et rei publicae constituendae*) auch als solches verstanden hat. Immerhin war auch diese außergewöhnliche Diktatur so konzipiert wie die ungeschriebene Verfassung der Republik es vorsah. Denn ein Diktator wurde nach dem üblichen Prozedere nur bestellt, wenn es ein konkretes Problem zu lösen galt, dem die Konsuln nicht Herr wurden, in der Regel ein äußerer Feind oder aber auch die Notwendigkeit, kultische Handlungen zu vollziehen, wenn beide Konsuln fern von Rom waren. In diesem Fall wurde die Diktatur ausgerufen, damit Sulla den Staat nach dem blutigen Bürgerkrieg zwischen Optimaten und Popularen wieder in geregelte Bahnen lenken sollte – was ihm auch gelang. Andererseits kann man durchaus argumentieren, dass er mit seinen Veteranen und einem loyalen Senat im Rücken nichts zu befürchten hatte und darüber hinaus schon lange an einer Krankheit litt, die möglicherweise das Regieren erschwerte.

Welche Gründe Sulla auch bewogen haben mögen, die Alleinherrschaft wieder abzugeben, so war er doch der Letzte Römer der Republik, der von einer solch herausragenden Position freiwillig wieder zurücktrat. Damit handelte er entschieden anders als Caesar Jahrzehnte später, der ermordet wurde, weil er seine Machtfülle nicht mindern wollte. Als eine Art Mittelweg zwischen dem Machtverzicht Sullas und dem Absolutheitsanspruch Caesars sollte später Augustus den Prinzipat erfinden. Somit lässt sich sagen, dass in den Köpfen der Nobilität die „Verfassung“ der Republik immerhin noch so intakt war, dass Sulla vordergründig von der Macht zurücktreten konnte – Pompeius, Caesar oder Augustus agierten schon unter ganz anderen Vorzeichen, für sie war die Abgabe der Macht keine Option mehr. Sulla hatte die Republik noch einmal aus optimatischer Perspektive instand gesetzt, aber am Ende würde sie auch nur noch ca. 30 Jahre bestehen bis zu den letzten Bürgerkriegen der Republik.